

„Ma‘oz tsur jeshu‘ati“ – Prolegomenon zu „Chanukka, die sechste“¹ in fränkischen Genisot

von Beate Weinhold

Grunddaten der Quelle

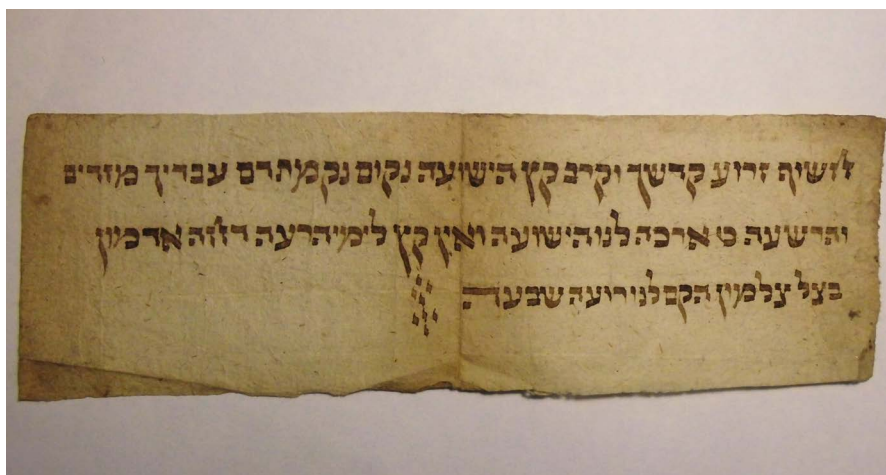


Abb. 1: Inventarnummer: MB 0042. © Beate Weinhold.

Fundort der Genisa: Maßbach (Unterfranken).

Inventarnummer Genisaprojekt: MB 0042.

Art und Umfang: Papier (5,6 x 16,9 cm), Rückseite unbeschrieben.

Erhaltungszustand: Sehr gut, Ränder teilweise leicht angeschmutzt und gewellt, Blatt war ursprünglich in der Mitte gefaltet.

Sprache: Hebräisch, geschrieben in Quadratschrift.

Jahr: Keine Angabe. [18./19. Jahrhundert].

¹ Zum Titel vgl. Abraham Frank: Chanukka, die sechste. In: Kalonymos. Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte aus dem Salomon Ludwig Steinheim-Institut 11 (2001), S. 5. Chanukka: achttägiges Fest, beginnend am 25. Kislev (November/Dezember) zur Erinnerung an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem 165 v.d. Z. durch Judas Makkabäus nach der Entweihung durch die Seleukiden (vgl. 1 Makk 4,36–59; 2 Makk 10,1–8; vgl. 1,1–9). Vgl. z. B. Joseph Max: Chanukka. In: Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden. Bd. 1. Frankfurt/Main 1987. 2. Nachdruck der 1. Aufl. Berlin 1927, Sp. 1326 ff.

Quellentext

Editorische Bestimmungen:

Die Quellenabschrift folgt der Zeileneinteilung des Originals, auf eine Wiedergabe des Rautenmusters am Textende wurde verzichtet.

Quellenabschrift:

חשןף זרוע קדשך וקרב קץ הישועה נקום נקמת דם עבדיך מזדים (A/01)

והרשעה כי ארכה לנו הישועה ואין קץ לימי הרעה דחה אדמון (A/02)

בצל צלמון הקם לנו רועה שבעה (A/03)

Übersetzung:²

(A/01) Entblöße deinen heiligen Arm

(A/01) Und bringe nah des Heiles End'.

(A/01–02) Räche deine Knechte / von der bösen Nation,

(A/02) Denn lange verzieht unser Heil /

(A/02) Und kein Ende ist der bösen Tage.

(A/02–03) Weis' zurück den Roten / im Schatten seines Zeichens

(A/03) Erstell uns die sieben Hirten.

Text zur Quelle

Die Genisa Maßbach (Landkreis Bad Kissingen, Unterfranken) ist im Jahr 2008 bei Aufräumarbeiten auf dem Dachboden des ehemaligen Synagogengebäudes durch die damalige Eigentümerin des Anwesens entdeckt worden. Im Rahmen einer Magisterarbeit wurde diese durch die Verfasserin nach wissenschaftlichen Kriterien geborgen, inventarisiert und ausgewertet.³ Unter den insgesamt 808 erfassten Fundstücken fand sich ein kleinformatiges, handgeschriebenes Blatt, das sich als Abschrift der sechsten Strophe des Chanukka-Liedes ‚ma'oz tsur jeshu'atí' (Zuflucht, Hort meiner Hilfe', Titel nach Jes 17,10) erwies.

² Die Verfasserin verzichtet an dieser Stelle auf eine eigene Übersetzung in dem Bewusstsein, nicht mit Übersetzungen bedeutender jüdischer Gelehrter konkurrieren zu wollen oder zu können. Für diese Publikation wurde eine Übertragung der sechsten Strophe des ‚ma'oz tsur' von Schalom ben-Chorin ausgewählt. Vgl. Schalom ben-Chorin: Betendes Judentum. Die Liturgie der Synagoge. Münchener Vorträge. Tübingen 1980, S. 194.

³ Eine Veröffentlichung der Verfasserin über die Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde Maßbachs, die Synagoge und den Genisafund ist in Planung.

Zur Liturgie des Chanukka-Festes gehört im aschkenasischen Ritus der Gesang dieses messianischen Piyyuts⁴ im Maariv⁵ des ersten Abends von Chanukka in der Synagoge bzw. nach dem Anzünden der Chanukka-Lichter im Haus. Als Verfasser des Liedes gilt ein nicht näher identifizierbarer Mordechai, der etwa um 1250 – eventuell sogar in Deutschland – gelebt haben muss. Der Name des Dichters erschließt sich aus einem Akrostichon der Anfangszeilen der fünf Strophen.⁶ Die Melodie des Liedes bezieht sich nach Birnbaum auf ein deutsches Volkslied „So weiss ich eins, das mich erfrewt, das plümlein auff preiter heyde“⁷, jedoch ist diese These bereits 1937 von Arno Nadel infrage gestellt worden.⁸

Nach einer Einleitungsstrophe über einen eschatologisch-erhofften Wiederaufbau des dritten Tempels erzählen die folgenden vier Strophen des Piyyuts von den Rettungstaten Gottes gegenüber seinem auserwählten Volk: der Befreiung aus der Macht der Ägypter, Babylonier, Hamans und der Griechen in makkabäischer Zeit, wobei die Termini zur Beschreibung der Feinde Israels dem talmudisch-aggadischen Schrifttum entlehnt sind.⁹ Die sechste Strophe ergänzt die Täterliste, jetzt aber nicht mehr mit biblischem, sondern mit einem zeitgenössischen Bezug. Auf diesen Vers richtet sich nun ein besonderes interreligiöses und interdisziplinäres Forschungsinteresse.¹⁰ Die Brisanz des Textes leitet sich aus zwei Schlüsselwörtern ab: *admon* und *zelem* (A/02

⁴ Piyyut (Pl. Piyyutim): Bezeichnung für hebräisch-liturgische Poesie, die in talmudischer Zeit nach Grundlegung der synagogalen Gottesdienstordnung entstand. Ursprünglich nur eine Erweiterung der Stammgebete, nach der Festlegung der Stammgebete Bezeichnung für alle an die Stammgebete angehängten oder in diese eingefügten Zusatzdichtungen. Vgl. Ismar Elbogen: *Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung*. 2. Nachdruck der 3., verbesserten Aufl. Frankfurt/Main 1931. Hildesheim/Zürich/New York 1995, S. 207 ff.

⁵ Maariv (hebr. von *erev*, Abend): Abendgebet. Maariv gehört neben *Shaharit* (hebr. Morgengebet) und *Mincha* (hebr. Nachmittagsgebet) zu den drei Gebeten, die jeder Jude täglich verrichten muss.

⁶ Vgl. z. B. ben-Chorin: *Betendes Judentum*, S. 192. Zu Datierung und Autorenschaft des Liedes vgl. Leopold Zunz: *Literaturgeschichte der synagogalen Poesie*. Berlin 1865, S. 580.

⁷ Vgl. Eduard Birnbaum: *Einleitung zur Chanukka-Melodie*. Königsberg 1889, S. 2.

⁸ Vgl. Arno Nadel: *Die synagogale Musik*. In: Friedrich Thieberger (Hg.): *Jüdisches Fest Jüdischer Brauch*. Nachdruck der im Jahre 1937 von den nationalsozialistischen Behörden beschlagnahmten und vernichteten Erstauflage. Königsstein/Ts. 1985, S. 50. Zur Melodie von „ma'oz tsur“ vgl. Hanoah Avenary: *The „Ma'oz tsur“ Tune. New Contributions to its History*. In: *Encounters of East and West in Music*. Tel Aviv 1979, S. 175–185.

⁹ Viktor Kurrein: *Zur Geschichte des Moos Zur*. In: *Menorah. Jüdisches Familienblatt für Wissenschaft, Kunst und Literatur* 12 (1925), S. 252 f.

¹⁰ So Maria Diemling: *Chonuko – „kirchweyhe“*. Der Konvertit Anthonius Margaritha schreibt 1530 über die Feier von Chanukka. In: *Kalonymos. Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte aus dem Salomon Ludwig Steinheim-Institut* 4 (2000), S. 1–3. Frank: *Chanukka, die sechste*, S. 5. Moshe Zimmermann: *Täter-Opfer-Dichotomien als Identitätsformen*. In: Konrad H. Jarusch/Martin Sabrow (Hg.): *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*. Frankfurt/New York 2002, S. 199–216.

und A/03), wobei admon als eine Variante des Wortes edom anzusehen ist.¹¹ Seitdem Rabbi Akiba ben Josef (um 50–135 n. d. Z.), Märtyrer im Bar Kochba-Aufstand, einen Zusammenhang zwischen edom und Rom hergestellt hatte, ließ sich admon/edom als Typus sowohl für das kaiserliche und mittelalterliche Rom als auch als Bezeichnung für das mittelalterliche Christentum verstehen und schlussendlich antichristlich deuten. Der Vorwurf der Lesart von admon/edom bezieht sich auf Kaiser Friedrich I., Barbarossa (1121–1190 n. d. Z.) – auch in Erinnerung an die Verfolgungen des dritten Kreuzzuges. Zelem in der Wortgruppe bel-zel zalmon wurde als Codewort für Kreuz benutzt.¹² Wegen der Bitte um Rache für die Knechtschaft Israels, der Bitte um Erstellung der sieben Hirten in ebendieser Strophe und dem Wissen darum, dass Christen die symbolischen Bedeutungen von admon/edom beziehungsweise zelem durchaus bekannt waren, fiel in mittelalterlichen Gebetbüchern diese sechste Strophe oft der Zensur zum Opfer.¹³

Nach Entdeckung der handschriftlich abgefassten sechsten ma'oz tsur-Strophe in der Maßbacher Genisa und dem Wissen um die Besonderheit des Druckes dieser Zeilen, war es für die Verfasserin naheliegend, die infrage kommenden Gebetsliteraturfragmente der derzeit inventarisierten fränkischen (Unter-, Mittel-, Oberfranken) Genisafunde dahingehend zu untersuchen, ob die sechste Strophe abgedruckt worden ist. Der Abschluss der Recherchearbeiten ist noch nicht absehbar, da das zur Verfügung stehende Quellenmaterial außerordentlich umfangreich ist; macht doch Gebetsliteratur prozentual in nahezu allen derzeit bekannten Genisot den Hauptteil eines Fundes aus. Bei der Dokumentation des Materials stößt man zudem auf einige Schwierigkeiten in Bezug auf eine Identifizierung des Druckes – ein Problem, welches nicht allein im Zusammenhang mit liturgischen Texten auftritt: fehlende Titel- und Schlussblätter, die zumindest eine Setzerangabe oder ein Kolophon¹⁴ enthalten könnten, die eine Druckort-/Drucker- und/oder Druckjahrangabe ermöglichen würden. Hier ist eine genauere Bestimmung eines Druckes – wenn überhaupt – nur über Vergleichsexemplare, Drucktypen, Kustoden,¹⁵ Ornamente etc. möglich. In anderen Fällen lässt sich ein Druck zumindest dem entsprechenden Jahrhundert, der Jahrhunderthälfte oder dem Jahrhundertdrittel und/oder einem Druckort (Fürth, Sulzbach,

¹¹ Vgl. Diemling: Chonuko – „kirchweyhe“, S. 3. Die folgenden Ausführungen verdanken sich derselben Quelle.

¹² Vgl. ben-Chorin: Betendes Judentum, S. 195.

¹³ Vgl. ebd. und vgl. Diemling: Chonuko – „kirchweyhe“, S. 3.

¹⁴ Kolophon (griech. das Letzte, das Ende): Ursprünglich enthielten Bücher kein Titelblatt, sondern die Angaben von Titel, Drucker, Druckort, Druckjahr, evtl. auch der jeweiligen Setzer wurden am Schluss des Buches im Kolophon zusammengefasst.

¹⁵ Kustode (von lat. custos): Aufseher, Hüter, Wächter: Kennzeichnung der Lagen beziehungsweise Druckbögen, bestehend aus einem Buchstaben oder einer Zahl oder auch einer Kombination von beidem.

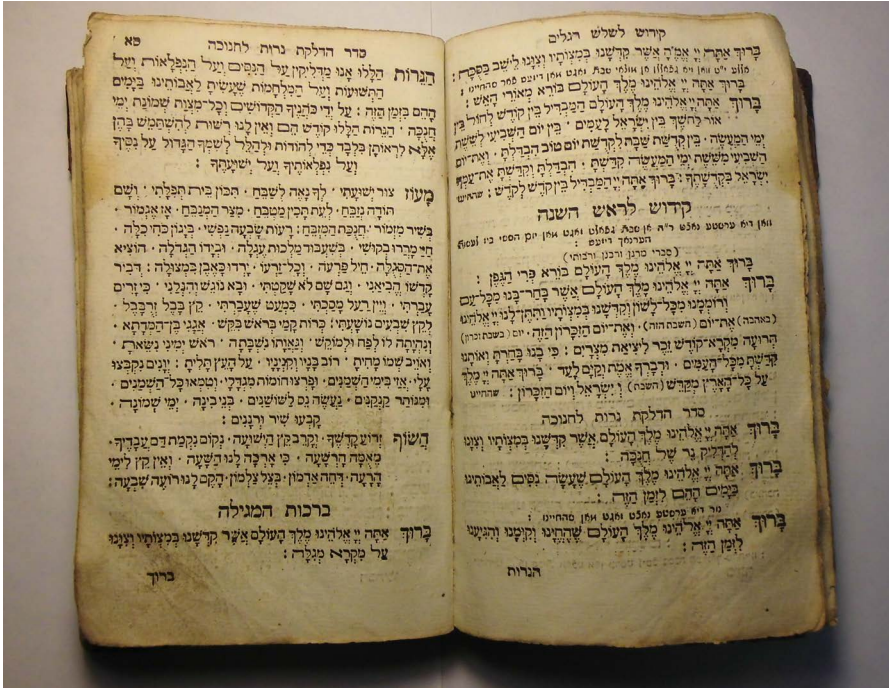


Abb. 2: Inventarnummer: H IV 13. © Beate Weinhold.

Frankfurt/Main, Amsterdam, Prag, Basel usw.) oder einer größeren geographischen Region (z. B. Frankfurter Raum) zuordnen. Bei unserem speziellen Text stößt man im Rahmen der Funde aus Genisot noch auf eine weitere Schwierigkeit: In Gebetbüchern, die die liturgischen Texte für die Wochentage und den Shabbat enthalten, finden sich zwar oft auch Gebete für die wichtigsten Feiertage, die Chanukka-Liturgie ist in diesen Gebetbüchern jedoch zumeist im hinteren Teil des entsprechenden Buches abgedruckt. Bedauerlicherweise sind in den Genisot, die in Unter-, Mittel- und Oberfranken gefunden wurden, wesentlich mehr vordere Blätter eines Gebetbuches mit den Texten zu Shaharit überliefert, als Blätter des hinteren Teiles. Dennoch ist der Bestand an heranzuziehendem Material so groß, dass seine Durchsicht auf Abdruck der sechsten bzw. der überhaupt veröffentlichten Strophen des ‚ma'oz tsur‘ lohnend erscheint.

Als erstes Zwischenergebnis lässt sich feststellen, dass in den durchgesehenen Taschensiddurim des 18. bzw. frühen 19. Jahrhunderts, die die Chanukka-Liturgie einschließlich ‚ma'oz tsur‘ abdrucken, die sechste Strophe entfallen ist. Gleiches gilt für einen Einblattdruck mit Chanukka-Gebeten ‚seder shel chanukka‘ aus der Memmelsdorfer Genisa (M 1597) (Landkreis Haßberge, Unterfranken). Daneben

existieren auch Siddurim, die überhaupt keine Chanukka-Gebete enthalten. Bei diesen Büchern (ohne sechste Strophe oder ohne Chanukka-Liturgie) handelt es sich ausschließlich um hebräischsprachige Ausgaben (ohne jiddische/jüdischdeutsche oder deutsche Erläuterungen beziehungsweise Übersetzungen). Letztere Drucke müssen erst noch geprüft werden, wobei davon auszugehen ist, dass auch die meisten hebräisch-jiddisch/jüdischdeutschen und hebräisch-deutschen Exemplare diese Strophe vernachlässigen.¹⁶ In Drucken vor dem 18. Jahrhundert liegen derzeit keine Belege für die Existenz der sechsten Strophe vor.¹⁷ So scheint sich auch der Hinweis von Mosche M. Stern zu bestätigen, dass die genannte Strophe zumeist wegfiel.¹⁸ Die nach Stern im süddeutschen bzw. fränkischen Raum gebräuchlichen bis zu neun Zusatzstrophen des ‚ma‘oz tsur‘ wurden bislang in keinem der durchgesehenen Fragmente gefunden. Die durchgesehenen Ausgaben des ‚siddur sefat emet‘ enthalten durchgängig keine sechste Strophe, auch die sich noch heute in Gebrauch befindliche Ausgabe dieses Siddurs in der Übersetzung Selig Bambergers enthält diesen Vers nicht. Bisher fand sich lediglich in der Veitshöchheimer Genisa (Landkreis Würzburg, Unterfranken) in einem derzeit noch nicht näher identifizierten Siddur des 18. Jahrhunderts mit eventueller Fürther Provenienz ein Beleg für den Abdruck der sechsten Strophe (H IV 13). Dieser Siddur ist zusammengebunden mit einem Exemplar eines Gebetbuches für ‚jom kippur katan‘¹⁹, gedruckt in Fürth bei Isaak ben Zirndorffer (Pseudo-Frankfurt/Main) und einer Techines-Ausgabe²⁰ des 18. Jahrhunderts. Wie jedoch bereits erwähnt, kann Näheres zur Zensur bzw. zum Nichtabdruck der sechsten und zum Abdruck der Zusatzstrophen anhand des Quellenmaterials aus fränkischen Genisot erst nach Abschluss der Rechercharbeiten dem interessierten Leser mitgeteilt werden.

¹⁶ Vgl. Frank: Chanukka, die sechste, S. 5.

¹⁷ Vgl. Diemling: Chonuko – „kirchweyhe“, S. 3. In ihrem Aufsatz weist Diemling bereits darauf hin, dass in mittelalterlichen Gebetbüchern die betreffende Strophe nicht abgedruckt worden ist.

¹⁸ Vgl. Frank: Chanukka, die sechste, S. 5.

¹⁹ Jom kippur katan: Tag vor dem Neumondstag, auch kleiner Versöhnungstag genannt.

²⁰ Techines: Gebetbuch, vornehmlich an Frauen adressiert.